

11. Dezember 2009

Graue Kügelchen für eine bessere Luft

Im Erfinderclub hoffen Hobby-Wissenschaftler auf die Vermarktung

Von Nathalie Klüver

Lübeck – Die Idee kam ihm, als er die Grünstreifen in der Stadt beobachtete. Dabei sah, wie sie gemäht wurden, das Gras zum Verbrennen mitgenommen wurde. Das kann man doch auch anders verwerten, dachte sich Jürgen Thiele. Das war vor zehn Jahren. Seitdem beschäftigt dieser Gedanke den heute 75-Jährigen. Bis ihm schließlich die Idee kam, das Biomaterial als Filter zu benutzen.

Es folgten viele Jahren, in denen Thiele an seiner Idee forschte. Eigentlich gelernter Bankkaufmann setzte er sich nun mit Biologie auseinander. Wie erreicht man, dass sich das Material nicht im Wasser zersetzt? Wie lässt sich das inhomogene Material gleichmäßig verkleinern? Seinen Beruf gab er schließlich auf, um sich ganz seinem Projekt zu widmen. Nach vielem Ausprobieren gelang ihm der Durchbruch: Die Idee zum biologischen Filtermaterial zur Abluft und Abwasserreinigung war geboren. Herausgekommen sind kleine Kügelchen,

unscheinbar grau. Diese Kügelchen gewannen auf der internationalen Erfindermesse in Nürnberg den dritten Preis.

Kalk und Grüngut vermischt Thiele miteinander. Hinzu kommen Mikroorganismen, die er aus Japan erhält. Mikroben, die sich in seinen Filtern wohlfühlen und das Granulat mit einer hohen Dichte besiedeln. Sie fressen sich quasi durch das Granulat, beseitigen so Schad- und Geruchsstoffe in der Abluft und im Abwasser. „Wissenschaftliche Tests haben die Wirksamkeit bestätigt: Die Mikroben arbeiten sehr effektiv und bauen beispielsweise gesamtorganischen Kohlenstoff ab“, so Thiele. Der Vorteil gegenüber Aktivkohle: „Er ist günstiger und biologisch abbaubar.“ Seine Filter könnten nicht nur im Abwasser, sondern auch in der Teichsanierung, Bodensanierung oder der Reinigung von Abluft von Deponien oder Industrieanlagen eingesetzt werden, erklärt der Erfinder, der sich seinen Filter patentieren lässt. Unterstützung bei der Vermarktung und Forschung bekommt er von Wissenschaftlern. „Wenn das auf den Markt kommt, ist das ein Selbstgänger“, ist Thiele überzeugt. Diese Überzeugen hat ihn all die Jahre im-



Zwei Erfinder aus Schleswig-Holstein: Ursula Gruchot (links) mit ihrer patentierten Wasseracht. Die Dichtung wird unterhalb der normalen Wasserhahndichtung angebracht und verwirbelt das Wasser. Jürgen Thiele (oben) forscht seit mehr als zehn Jahren an seinem biologischen Abwasser- und Abluftfilter. Fotos Klüver

mer am Ball gehalten, sagt er. Unterstützung bekam er vom Erfinderclub Schleswig-Holstein, der seit zwölf Jahren seine 50 Mitglieder bei ihren Erfindungen berät. Ein Patentanwalt im Club hilft den Mitgliedern beim Gang zum Patentamt. „Wir sind ein Netzwerk“, erklärt Clubmitbegründer Hans-Jürgen Lenz. „Vom Ingenieur, der Hausfrau bis zum Maurer sind alle Berufe vertreten – da hat jeder eine Ahnung für sich.“ Man trifft sich einmal im Monat in Flintbek, tauscht sich aus, stellt seine Ideen vor und hilft sich gegenseitig bei der Vermarktung.

Ursula Gruchot aus Lübeck

wurde durch den Erfinderclub motiviert, ihre Idee weiterzuverfolgen. Ihre Erfindung ist klein, im Durchmesser nicht viel mehr als einen Zentimeter groß. Eine Dichtung, die unter die Dichtung der Wasserhähne gesetzt wird – geschwungen wie eine Acht. „Wasseracht“ hat sie ihre Erfindung genannt, auf deren Idee die Kinesiologin durch Ausprobieren kam. Die 57-jährige leidenschaftliche Teetrinkerin benutzte die Wasseracht in ihrem Haushalt – und stellte nach wenigen Tagen fest, dass der Tee besser schmeckte, sich im Wasserkocher kein Kalk mehr absetzte. Ein Filter ist ihre Wasseracht

nicht, sondern ein Verwirbler, so Gruchot. „Durch die Verwirbelung entsteht eine geringere Oberflächenspannung des Wassers, dadurch wird der sonst grobkristalline Kalk in Kalkstaub umgewandelt.“ Seit 2003 ist ihre Wasseracht patentiert. Doch bei der Vermarktung gerät sie immer wieder zwischen die Fronten der Wissenschaftler, die sich beim Thema Wasser nicht eins sind. „Aber die Treffen im Erfinderclub machen mir immer wieder Mut, an meine Idee zu glauben“, sagt sie.

www.erfinder-sh.de